

---

## Tröstet, tröstet mein Volk – Um Zions willen schweige ich nicht

---

Predigttext: Jes 40+62

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Dr. Dr. h.c. Traugott Farnbacher

ursprüngliche Form gehalten in der Hohen Rhön am 5.5.2019 (Israel-Tagung), hier überarbeitet wiedergegeben

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Liebe Schwestern und Brüder, Liebe Gemeinde,

„Tröstet, tröstet mein Volk!“ Welch eine Einladung!  
Aber: Wer tröstet hier wen und warum? Der Prophet Jesaja bringt einen „Aufruf ohne Grenzen“. Jede und jeder soll es hören – dass das im babylonischen Exil am Tiefpunkt seiner Geschichte angekommene Israel Trost erfährt. Keine Wohlfühlworte eines Schönwetter-Propheten, sondern Ankündigung einer wunderbaren Wende, die nun kommen wird. Viele derer, die von der Verschleppung weg von Jerusalem 60 Jahre vorher noch übrig waren oder eben die Kinder hatten sich in der Fremde hoffnungslos aufgegeben, ohne Perspektive auf Rückkehr in die alte Heimat. Gerade da berief Gott seinen Boten, damit er Trost bringe und alle, die es hören, einlade, in diese Trost-Gewissheit einzustimmen. Und das wiederholte sich ganz ähnlich, als dann Großteile des Volkes heimgekehrt waren, das Elend aber noch groß. Gott wird erneut eingreifen angesichts neuer Nöte, als Gott zu schweigen schien. Was von der Verheißung wird denn erfüllt und wann? Jesaja kann nicht schweigen – weil die Heimat, der Zion, die Kernverheißung ans Erste Volk Gottes geblieben war.

### ***1. Neues blüht auf – Gottes Trost im Rückblick und neuen Ausblick***

Jesaja steht für eine Propheten-Generation, die über Jahrzehnte hin die Geschichte deuteten und vorhersagten, was Gott tun wird. Jesaja hatte am Beginn seiner Reden die Schuld des Volkes klar beim Namen genannt, wie er sie beklagt am Anfang des Prophetenbuches in Kapitel 5. Im Lied vom unfruchtbaren Weinberg kommt der Schmerz Gottes selber zu Wort: „Wehe denen, die Böses gut und Gutes Böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen...“ Solch ein „Wehe!“ auszusprechen – das stand Gott alleine zu und das gilt so bis heute. Niemand darf vorwurfsvoll seinen Finger gegen das Volk der Juden erheben. Ist doch die ganze Geschichte voll davon, wie wir Geschöpfe Gottes gute Gebote missachten, ja uns selber an Seine Stelle setzen wollen: „Niemand soll über uns herrschen!“ Wer den Gott Israels leugnet und die biblischen Werte auf den Kopf stellt, der oder die, Einzelne oder ein ganzes Volk, treibt herren- und führungslos dahin. Wir Menschen vergehen uns laufend an Gott, verachten Seinen guten Lebenswillen oder möchten ihn totschweigen. Freilich, ist Gott einmal „abgeschafft“, kann die Welt ihre Tagesordnung selber setzen. Welche Trostlosigkeit

kehrt aber ein, wo Seine Stimme nicht mehr gehört wird, wenn Er wirklich schweigt!

Welch unerwartete Perspektive also bringt dieser zweite Teil des Jesaja-Buches: Zeit zur Hoffnung. Er, Gott, hat das Schreien seines Volkes gehört; er ist schon dabei, ihr Exil zu beenden. Was war damals mit dem Volk Israel geschehen, bei den Vertriebenen aus Israel im fernen Babylon? Wir wissen manches von deren Ergehen, den Verlust der Heimat, Zion. Zwar hatten sich viele Exilierte nach Jahrzehnte in der Fremde arrangiert. Ja, sie liefen Gefahr, Jerusalem, das Land der Verheißung, ihre eigentliche Bestimmung zu vergessen. So mögen sie sinniert haben: Warum über den Tempel nachdenken – war doch dieser heilige Ort der Mitte entweiht; die Stadt war wüst, heruntergekommen? Weit entfernt von dieser Stätte, von der Sühne, Opfer, Segen, Hoffnung ausgegangen war, zerbrach auch etwas in der Seele des Volkes. Daher wird Gott selber einen Weg zurück in die Heimat bereiten. Durch Seinen Willen soll Zion wieder bewohnt und aufgebaut werden. Er hat das Volk nicht verlassen, bringt „den Rest“ zurück, weil Gott sich selber um diese Not angenommen hat. Daher musste diese Trostansage so

deutlich sein: Eure Schuld ist gesühnt, Eure Rückkehr kommt! Der längst verheißene Trost nahm Gestalt an, als Israel gruppenweise durch die Wüste wanderte und im „Land der Väter“ Heimat fand. Der Erste Bund war nicht mit der Geschichte verloren gegangen. Sie bauten Jerusalem allmählich wieder auf, aber es ging alles dann sehr langsam. Diese Heimat blieb eine angefochtene, unsichere.

## ***2. Gott handelt – damals und in Christus***

Wir wissen heute: Kein Volk der Erde, kein Land war derart umkämpft und in die Mühlen fremder Mächte geraten wie Israel. Immer neu wurde ihnen, Jahrhunderte hindurch, ihr Herzstück, ihr Heiliges, ihre Orientierung genommen. Spätestens seit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer 70 n. Chr. mussten die meisten Juden fern von ihrer Heimat leben. Und diese Entfremdungs- und Leidensgeschichte setzte sich fort, bis Mitte des letzten Jahrhunderts – mit dem Tiefpunkt der schrecklichen Leidensgeschichte dieser Pogrome. Wir wissen um und beklagen hoffentlich auch unser Versagen – wie oft die Christenheit, die Kirche die schlimmen Zufügungen gegen die Juden wie ein unausweichliches Schicksal hingenommen oder sogar gebilligt hat. Man vergaß die tiefe Verbindung mit, ja Verwurzelung der Christenheit im

Erwählungshandeln Gottes an Israel. Christen erklärten die Berufung, den Bund, die Verheißungen an Israel zu einer verlorenen Geschichte. Dass dem so nicht sein kann, das betont gerade der Jude und Christ Paulus in Römer 9-11. Wir Christen sind dankbar, dass Gott sich in dem Juden Jesus Christus Menschen berufen hat, die nach seiner Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten zu einem neuen Volk gesammelt wurden. Dennoch: Warum so viel Schweigen, üble Verwerfungstheorien, Schuldzuweisungen? Hat die Christenheit die Tragweite des Trostes, den Gott gerade für Israel zusagte, verstanden oder wie einen alten Ordner in ihren Archiven abgeheftet? Hatten die Worte des Jesaja ihre Bedeutung verloren – und wenn, wann denn? Der Tröster-Gott durchschaute alle politischen Vorgänge, auch das geheime Sinnen der Menschen schon damals und erwies, dass er der Herr über alle Völker und alle Menschen geblieben ist. Alle Herrscher, auch die Tyrannen, bleiben Seiner Macht untertan. Wer könnte infrage stellen, dass aller Welt gilt, also für Abraham und seine Nachkommen, dass in ihm „...gesegnet werden sollen alle Geschlechter.“ Diese gewaltige prophetische Aussage deutet bereits auf den Messias hin –

und der gehört durch Gottes Willen im Glauben uns allen, Juden und Heiden.

So hatte Er auch die Klagen seines ersten Volkes gehört, wie es mit den Psalmen seine Nöte in Worte fasste, als sie an ihrem Gott zu verzweifeln drohten: Was ist mit der Verheißung, wann greift Gott ein? Die Antwort: Israel, Du wirst heimkehren, weil Du nicht vergessen bist, sagte Jesaja. Ja, Du wirst sein wie eine schöne Krone in der Hand des Herrn. Dabei denke ich an die wunderbare Kunst der Erntekronen. In meiner Kindheit habe ich meine Sommerferien auf dem Land bei Verwandten verbracht, selber die Ähren noch geerntet, gebunden, aufgesetzt und in die Scheuern eingefahren. Welch schönes Symbol, die Erntekronen in den Kirchen am Erntedankfest! Die Wertachtung von uns Menschen gegenüber der Natur hat erschreckend nachgelassen. Wegwerf-Gesellschaft, auch was Lebensmittel angeht, Müll aller Art, an dem wir ersticken. Der Mensch spottet der Bestimmung als Krone der Schöpfung, indem er seinen Lebensraum vernichtet. Wie erfrischend dagegen diese Zusage: Eine schöne Krone in des Herren Hand, ein königlicher Reif in Seiner Hand – das bist Du. Gott schwieg nicht, sondern erklärte sich zu den Seinen, immer

neu. Diese Hand allein hat Israel durch schwerste, dunkelste Zeiten erhalten, auch im Angesicht unzählbarer Feindesmächte. Wie liebevoll sagt Jesaja: „Der Herr hat Lust an Dir; Dein Land hat einen lieben Mann.“ Das ist Gott selber; er wacht über es. Diese Liebeszusage ist die Antwort auf Erfahrungen von Schweigen, auch auf Herzen die durch Sprachlosigkeit verstört wurden. Jesus, der Dornengekrönte, er liebte die Seinen bis zum Tod. Nein, diese sterbende Welt ist nicht sich selbst überlassen! Es gibt keinen Grund zur Resignation, denn der Gekrönte ist auch der Sieger. Dieser Messias aller Menschen wird wiederkommen – der letzte Trost des Volkes Israel und in Christus für alle Menschen. Es wird alles gut! Ohne den Glauben, diesen tiefsten Trost, wären wir elend, ungläubwürdig, hätten nichts zu sagen!

### ***3. Wahre Propheten braucht es – denn Gott erfüllt Seine Verheißungen***

Wahre Propheten sind zum einen dazu gesandt, Not, Schuld, die geistliche Krankheit der Menschen in Gottes Namen zu benennen. Falsche Propheten dagegen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie einlullen, Unrecht schön reden, Frieden verkünden wo es keinen gibt, von

nahendem Unheil ablenken. Das Ergehen des Volkes Israel damals zeigte auf, wie sehr Jesaja recht hatte. Sind wahre Propheten Gottes also immer Gerichtsprediger, Nein-Sager, führt ihr Mahnen in Depressionen? Gewiss, es ist schmerzhaft, wenn Gottes Wort den Finger in Wunden legt. An an Gott, weniger am Gefälligen ausgerichteten Propheten mangelt es auch uns heute. Letztlich zeigen Menschen Gottes immer auch Wege aus Schuld und Not heraus: Trost, der seinen Namen verdient! Gott will seine Menschen zur Umkehr bringen, retten, damit unser Leben gelingt. Dafür steht das Leben und Wirken unseres Herrn Jesus Christus.

In der dritten Wirkungsphase kündigte Jesaja damals an, dass Gott Sein Rückholungswerk zum Ziel bringt. Zeit für Hoffnungsworte, neue Perspektiven, Auftrieb: „...bis seine Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz, sein Heil brenne wie eine Fackel, dass die Heiden sehen Deine Gerechtigkeit...“ Solch starke Verheißungen erfindet niemand selber. Gott kündigt eine neue Gerechtigkeit an, ja einen Glanz, der auf die ganze Menschheit ausstrahlen wird. Und was, hebräisch verstanden, „dabar“, angekündigt wird, dieses Wort ist immer Tatwort – also eine Rede, die Wirkungsvollmacht innehat. Wenn Gott tröstet, dann greift Er ein.

Mit Paulus können wir die Verheißungen, den ersten Bund nicht vergessen oder diese sozusagen wie eine vergangene Geschichte „entsorgen“. Die Kirche wollte oft Gott von Israel trennen, als wäre hier nur Schweigen. Das geschah aus Unkenntnis der Geschichtsmacht Gottes, auch aus Angst vor Kritik der Feinde des Prophetenwortes und Israels. Aber: „Da ich’s verschwieg, verschmachteten meine Gebeine.“ Den stärksten Aufschrei gegen das Schweigen Gottes finden wir bei Jesaja, in den wir an Weihnachten einstimmen, wenn wir im Lied Gott ins Ohr hineinrufen: „Ach, dass Du den Himmel zerrissest und führest herab!“ Dieses Flehen hat Gott in Seinem Sohn wunderbar erhört, als der Himmel sich öffnete – nicht allein für Israel, sondern für alle, die Ihm Glauben schenken. Wie könnten wir den Zion vergessen, wo immerhin Pfingsten geschah, die Urgemeinde ins Leben gerufen wurde, durch den Heiligen Geist? Der überreiche Trost Gottes bringt uns zur Zuversicht des Glaubens, der demütig, dankbar annimmt, was Gott zu unserem und dem Heil aller Welt tat.

#### ***4. Sehnsucht nach Heimat***

Wir Christen bekennen es, dass Gott sich einen Befreier erwählte, den Gottesknecht, wie ihn das Jesajabuch ankündigt. Wir Christen aus den Heiden haben nicht die Landverheißung, wie sie dem Abraham und seinen Nachkommen gegeben war. Uns geht es nicht mehr um das Land, heilige Stätten. Allein um der Verheißung willen und weil der versprochene Gottesknecht aus dem Volk der Juden kam, können wir Christen, als Geschwister des Ersten Volkes Gottes, das Ergehen unseres „älteren Bruders“ nicht missachten oder als Fehler in der Geschichte abtun: Hätte das Volk Israel nach der Schoa nicht besser irgendwo in der Wüste, einer Ecke Südamerikas oder sonstwo, eine Parzelle Land gefunden, anstatt „Unfrieden“ im Nahen Osten anzurichten – so klagen auch viele Christen. Nein, Gott hat Israel nicht verstoßen – dazu bekennen gerade wir Christen uns. Der Trost Israels hat aus lauter Gnade uns in Jesus Christus eingeschlossen. Dies haben wir zu lehren und zu predigen, auch wenn wir vom real existierenden Volk der Juden reden - gerade in Zeiten des grausig wieder erstarkenden Antisemitismus. Haben wir Christen die Verheißungen Gottes verdient? „Wir sind reich

und bedürfen nichts“ meinte die Gemeinde von Laodicea stolz...

### ***5. Stätten der Hoffnung***

Eine Heimat braucht der Mensch, um gut zu leben. Man spricht von Wurzeln, die über Generationen gewachsen sind, aus denen man Lebenskraft gewinnt. Was aber, wenn die Heimat weggenommen wurde? Was für ein Schicksal von vielen meiner Verwandten, die sich durch Vertreibung ganz neu orientieren mussten? Schicksal unendlich vieler Menschen, Familiengruppen, Volksgemeinschaften, die aus welchen Gründen auch immer nach neuen Heimaten suchen mussten.

Unterwegs in Israel, sei es in Galiläa oder in Jerusalem, suchen Menschen nach Spuren des Wirkens Gottes – wir Christen gerade in Seinem Sohn. Es bewegt mich, wenn ich Orte der Heils-Ereignisse Jesu aufsuchen kann. Dort heilte der Irdische, teilte Worte des Lebens aus, feierte das Abendmahl, wurde gekreuzigt, erstand zu neuem Leben, um zu seinem Vater aufzufahren. Auf dem Zions-Hügel empfangen die Jünger den Heiligen Geist; hier versammelte sich die Urgemeinde. Sind solche Stätten

für meinen Glauben entscheidend? Ja die heilige Stadt Davids und Jesus als neuer König der Juden und der ganzen Welt – sie haben eine große räumliche Nähe, wobei etwa 1000 Jahre zwischen beiden liegen. Wer kann da schon hinfahren und christlich mitpilgern? Auf dem Angesicht Christi erstrahlt eine Herrlichkeit, die auch durch uns aufleuchten will. Dafür müssen wir nicht zum Zion oder anderen heiligen Stätten pilgern. Er nimmt in uns Wohnung, und dies in aller Welt, wo Menschen aller Kulturen ihm glauben. In Jesus hat der Himmel die Erde berührt; so sind Christen nicht auf eine Stadt fixiert, wenn wir an die Erfüllung unserer Hoffnung, an die Aufrichtung seines Reiches glauben.

Wir brauchen die christliche Gemeinschaft, ja glauben an sie, weil Jesus durch den Geist sich in ihr, in uns eine Wohnung gemacht hat – die auf die ewige Wohnung verweist, die nicht mit Händen gemacht ist. Ich liebe es, in Kirchen, Gotteshäusern, etwas von der Gegenwart Gottes zu erspüren. Aber diese ist nicht an Steine, Kunstwerke, schöne Klänge gebunden. Sein Wort ist Leben; im Wort, in der Taufe und im Abendmahl erfahren wir Seine Gegenwart, die uns auf den ganz anderen Ort, auf das kommende Reich verweist. Israel möge diesen Seinen Heiland erkennen, ja das hoffen wir. Gott

hat Seine Pläne und Er weiß, wie sie in Erfüllung gehen. Wir schweigen deshalb nicht von unserem Bruderschafts-Verhältnis mit Israel, sondern wir sprechen auch davon. Dabei orientieren wir uns an den Worten des Neuen Testaments, das überall in der Welt und unser ganzes Leben hindurch gilt – unabhängig von unseren Lebensorten. Gott hat Sein Schweigen gebrochen und Er verheißt die Erfüllung Seiner Verheißungen auch gegenüber Israel. Sie sind alle in Jesus Christus „Ja und Amen“ geworden – wie es Paulus schreibt. Daran glauben wir und dies kräftigt uns auf unseren Wegen: Trost. Dieser bricht alles Schweigen, auch gegenüber dem unter uns neu aufbrechenden Antisemitismus. Christen können nicht dazu schweigen, wenn unsere älteren Geschwister, die Juden, bedroht, diffamiert, gefährdet, verletzt werden – körperlich und seelisch. Der Trostaufruf des Jesaja war keine innerliche Einsicht, sondern ein Appell, daran zu denken und es weiterzusagen, dass Gott Sein erstes Volk neu segensreich aufsucht und Gedanken des Friedens mit ihm hat – die wir in Jesus Christus den Frieden Gottes in Person kennen und haben. Ich wünsche uns Mut, diese Beziehungsgeschichte weiter zu bedenken.

Amen.